

Bußgottesdienst vor Weihnachten am 19.12.2010

„Lead kindly light – Leite mich, liebliches Licht“

Seliger John Henry Newman

Einführung: In den Tagebüchern von Julieen Green findet sich folgender Eintrag: „Habe heute an einen Satz gedacht, den ich neulich in einem englischen Buch gefunden habe: „Wie nahe war ich Gott, als ich fern von ihm war!“ Nichts ruft so viel Sehnsucht nach Gott wach wie die Sünde!“ – Sie sind zum Bußgottesdienst gekommen, liebe Gemeinde, um sich für die Feier des Weihnachtsfestes zu bereiten. Glauben wir dem großen Schriftsteller, dass Gott uns nahe bleibt, auch wenn wir uns von ihm entfernen! Wenn unsere Sünde die Sehnsucht nach Gott und seiner Vergebung wach ruft, haben wir in dieser Stunde die einzigartige Chance, dem Advent die entscheidende Wende zu geben – eine Wende, wie sie **John Henry Newman** vollzogen hat, den der Papst am 19. September dieses Jahres selig gesprochen und zur Ehre der Altäre erhoben hat. Sein berühmtes Gebet „Lead kindly light – Leite mich, freundliches Licht“ soll uns heute Abend helfen, das unergründliche Wort aus dem Ersten Johannes-Brief zu verstehen: „**Gott ist Licht und Finsternis ist nicht in ihm.**“ (1 Joh 1,5)

LESUNG aus dem Ersten Johannes-Brief:

„Das ist die Botschaft, die wir von Jesus Christus gehört haben und euch verkünden: Gott ist Licht und Finsternis ist nicht in ihm. Wenn wir sagen, daß wir Gemeinschaft mit ihm haben, und doch in der Finsternis leben, lügen wir und tun nicht die Wahrheit. Wenn wir aber im Licht leben, wie ER im Licht ist, haben wir Gemeinschaft miteinander, und das Blut seines Sohnes Jesuns reinigt uns von der Sünde. Wenn wir sagen, daß wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns. Wenn wir unsere Sünden bekennen, ist er treu und gerecht; er vergibt uns die Sünden und reinigt uns von allem Unrecht. Wenn wir sagen, daß wir nicht gesündigt haben, machen wir IHN zum Lügner, und sein Wort ist nicht in uns...ER ist die Sühne für unsere Sünden, aber nicht nur für unsere Sünden, sondern für die Sünden der ganzen Welt. (1 Joh 1,5-2,2)

PREDIGT I. Teil: Am 16. Juni 1833 befand sich der 32jährige anglikanische Geistliche John Henry Newman auf der Überfahrt von Palermo nach Marseille. Auf dem Schiff verfasste er ein Gedicht, ein Gebet, das bis heute Text eines der beliebtesten Lieder der Kirche von England ist: „Lead kindly light – Leite mich, liebliches Licht“. Es gibt verschiedene Übersetzungen ins Deutsche. Die bekannteste stammt aus der Feder von **Ida Friederike Görres**:

„Führ, liebes Licht, im Ring der Dunkelheit, führ du mich an!“

Die Nacht ist tief, noch ist die Heimat weit: Führ du mich an!

Behüte du den Fuß: der fernen Bilder Zug

begehr ich nicht zu seh'n: ein Schritt ist mir genug.

Ich war nicht immer so, hab nicht gewusst zu bitten: Du führ mich an!

Den Weg zu schau'n, zu wählen war mir Lust –

doch nun: Führ DU mich an!

Den grellen Tag hab' ich geliebt und manches Jahr
regierte Stolz mein Herz; trotz Furcht: Vergiss, was war!

So lang gesegnet hat mich deine Macht; gewiss führst du mich weiter an
durch Moor und Sumpf, durch Fels und Sturzbach, bis die Nacht verrann
und morgendlich der Engel Lächeln glänzt am Tor,
die ich seit je geliebt und unterweils verlor.“

In diesen unverkennbar schwermütigen Zeilen finden wir alles wieder, was uns gegen Ende dieses Jahres und hinter all den rührseligen Verdrängungsversuchen der Vorweihnachtszeit bewegt und besorgt sein lässt. Auch was wir bereuen und was wir verfehlt haben, lässt sich unterbringen in solchen Worten: „Den grellen Tag hab ich geliebt und manches Jahr regierte Stolz mein Herz...“ Nichtwahr?!: Solange wir im Vollbesitz unserer Kräfte sind, glauben wir, selber das Heft in der Hand zu haben. Es braucht jedoch nicht viel, um uns aus der Bahn, auch aus der Bahn des Glaubens zu werfen. „Den Weg zu wählen war mir Lust...“ Das hört von selber auf, wenn unsere Wahlfreiheit eingeschränkt wird durch innere oder äußere Zwänge. Dann gibt es nur noch die Auflehnung - oder

aber die Ergebung: „*Führ Du mich an!*“ Die Bitte um das Licht für den nächsten Schritt: „*Behüte du den Fuß...ein Schritt ist mir genug*“. So bescheiden kann man, muss man werden, wenn man nicht weiß, wie es weitergehen soll.

Es ist gut zu wissen, dass im Hintergrund dieses bewegenden Gedichtes eine schwere Krise stand, die den jungen Newman schon geraume Zeit umtrieb und die ihren Höhepunkt auf dieser Reise nach Sizilien erreichte. Es befahl ihm nämlich ein lebensbedrohliches Fieber. Sein Begleiter rechnete mit dem Schlimmsten und erbat sich letzte Anweisungen. Newman gab sie ihm zwar, sprach aber in seinem Fieber-Delirium die seltsamen Worte: „*Ich werde nicht sterben. Denn ich habe nicht gegen das Licht gesündigt.*“

Ein merkwürdiges Wort! Wie geht das: Gegen das Licht zu sündigen? Später danach fragt, was er mit diesen Worten gemeint haben könnte, konnte er sie nicht erklären. Sie offenbaren jedoch einen wesentlichen Grundzug seiner Persönlichkeit: Seine unbedingte Entschlossenheit, dem inneren göttlichen Licht, seinem GEWISSEN zu folgen. Diese Entschlossenheit war es, die diesen jungen Mann, aufgewachsen in einer Atmosphäre bloß christentümlicher Bürgerlichkeit, dazu brachte, sich zu einem entschiedenen Glauben aus Einsicht und Entscheidung durchzuringen. Die Sehnsucht nach einem verbindlich gelebten Christentum trieb ihn an, zusammen mit Freunden eine Reform der anglikanischen Staatskirche anzustossen. Die gründliche Beschäftigung mit den Schriften der Alten Kirche und der Kirchenväter brachte ihn schließlich zu der Überzeugung, zur römisch-katholischen Kirche überzutreten zu sollen. Der Preis, den er dafür zahlte, war alles andere als gering. Er gab damit sichere Karrierechancen in der „church of England“ auf. Zugleich handelte er sich Anfeindungen und Missverständnisse von allen Seiten ein. Die Katholiken verdächtigten ihn, nur ein halber Katholik zu sein, und die Anglikaner betrachteten ihn als Abtrünnigen. Erst spät, er war schon 78 Jahre alt, wurde sein Lebenswerk von Papst Leo XIII. durch die Kardinalswürde anerkannt. Bezeichnend für sein inneres Licht, das Gewissen, ist Newmans berühmtes Wort, das er im Zusammenhang mit dem Dogma von der päpstlichen Unfehlbarkeit im Jahre 1870 geäußert hat. Wenn man ihn auffordern würde, so sagte er, einen Trinkspruch auf den Papst auszubringen, würde er das gerne tun. „*Zuerst würde ich jedoch auf das Gewissen anstoßen und dann erst auf den Papst.*“

Es ist gut begründete katholische Lehre, dass das Gewissen über dem Papst steht, und wir uns von niemanden die Verantwortung für einen persönlichen Glaubens- und Gewissensentscheid abnehmen lassen können. Das heißt freilich nicht und von vornherein, dass die sittlichen Weisungen des kirchlichen, zumal des päpstlichen Lehramtes für unsere Gewissensbildung unerheblich sind. „**Das Gewissen muss geformt und das sittliche Urteil erhellt werden.**“ (Katechismus der katholischen Kirche Nr. 1783) Hier haben wir es wieder: Das Licht, von dem Newman spricht. Es ist zunächst das Licht des Wortes Gottes, dann aber auch das Licht des Glaubens, wie es aufleuchtet in der gesunden Lehre jener Kirche, zu deren Wahrheit sich der große Konvertit und Kardinal schlussendlich bekannte. Newman gehört ja fraglos – und Benedikt XVI. hat dies ausdrücklich bestätigt – zu den Wegbereitern des II. Vatikanischen Konzils, das in „Gaudium et spes“ die vortreffliche Formulierung fand: „**Das Gewissen ist der verborgenste Kern und das Heiligtum des Menschen, in dem er allein ist mit Gott, dessen Stimme in seinem Innersten widerhallt.**“ (Nr.16)

In einer Predigt ermahnte Newman einmal seine Hörer mit folgenden Worten: „*Handelt nach eurem Licht, auch inmitten aller Schwierigkeiten, und ihr werdet vorangetragen werden; Ihr ahnt nicht, wie weit!... Religiöse Menschen sind immer am Lernen. Wenn aber die Menschen es ablehnen, aus dem bereits gewährten Licht Nutzen zu ziehen, wandelt sich ihr Licht in Finsternis.*“

Deshalb noch einmal dieses wunderbare Gebet von John Henry Newman, in einer anderen Version von **Peter Gerloff**. Wir hören diese Worte nun auf dem Hintergrund der Worte der Lesung: „**Gott ist Licht und Finsternis ist nicht in ihm... Wenn wir sagen, dass wir keine Sünde haben, führen wir uns selbst in die Irre und die Wahrheit ist nicht in uns.**“ (1 Joh 1,5)

Freundliches Licht, um mich ist Finsternis: Zeig du den Weg!

*Zweifel in mir, die Zukunft ungewiss: Zeig du den Weg,
nur einen Schritt! Ich frage nicht nach mehr.
So führ mich heim und leuchte vor mir her.*

*Nicht immer hab ich so zu dir gefleht: Zeig du den Weg!
Ich wählte selbst den Pfad, der abseits geht. Zeig du den Weg.
Denn Stolz und Ängste hatten mich gelenkt-
Vergib: Ich habe Jahr um Jahr verschenkt.*

Dein Segen blieb mir treu auch in der Nacht und in Gefahr,

*und hart am Abgrund hast du mich bewacht: Nun seh' ich klar.
 Im Morgenglanz lacht mir dein Engel zu.
 Mein Schmerz und meine Liebe, Gott, bist DU.*

PREDIGT II. Teil: Newman spricht Gott als „Licht“ an. Er hat ihn in seiner frühen seelischen und körperlichen Krise als eine Macht erfahren, die seinem Dasein Sinn und Orientierung gewährt. Diese göttliche Macht bezeichnet er noch genauer als „liebes, freundliches Licht“. Es ist ein Licht, das nicht nur Helligkeit und Klarheit vermittelt, sondern auch Geborgenheit und Wärme. Das ist keinesfalls selbstverständlich, denn es gibt ja auch das kalte, künstliche Licht. Denken wir nur an das grelle Licht der Neonröhren in einem Fabrik- oder Operationssaal. Es beleuchtet scharf, aber es macht einen auch zuweilen frieren. Nicht so dieses Licht! Es gleicht vielmehr dem Licht einer Kerze, das erhellt und zugleich wärmt, wie wir es in diesen vorweihnachtlichen Tagen immer neu erleben dürfen. Im Schein dieses Lichtes fühlt man sich nicht bloßgestellt, sondern umhüllt und geborgen. So verhält es sich auch mit dem Licht, das Gott selber ist. Der Blick, mit dem Gott auf uns schaut, ist nicht nur ein prüfender, sondern vor allem ein lieber, ein liebender Blick. Es ist ein Erkennen, das zugleich Verstehen und vorbehaltlose Annahme bedeutet.

Und so wagt es Newman, diesem „freundlichen Licht“ eine Bitte vorzutragen, ja es geradezu anzuflehen: „Zeig du den Weg – Führ du mich an!“ Fünfmal wiederholt er diese Bitte. Wie er diese Bitte ausspricht, wird ihm bewusst, dass er nicht immer so gedacht und gebetet hat. Ja, er liebte den „grellen Tag“, die vermeintlich vollkommen durchschaute und ehrgeizig geplante Zukunft. „*und manches Jahr regierte Stolz mein Herz, trotz Furcht: Vergiss, was war!*“

Diese unerwartete Wendung! Man würde doch erwarten, dass ein stolzer Mensch frei von Furcht ist, dass er alles im Griff hat. Doch der Schein trügt! In Wahrheit lauert auf dem Grund aller Eigenmächtigkeit die Angst, unsere hochgemuteten Pläne könnten eines Tages durchkreuzt oder gar zunichte gemacht werden. Auch Newman weiß darum. Doch er will sich jetzt nicht selbstquälerisch an die Sackgassen seiner Vergangenheit klammern. Das führt nicht weiter und soll darum vergessen sein. Statt dessen erinnert er sich staunend daran, wie lange schon Gott ihn trotz allen Eigensinns mit seinem Segen begleitet und „*hart am Abgrund*“ ihn bewahrt und bewacht hat. Und daraus schöpft er nun, wie die großen Glaubenden der Bibel, die Gewissheit, dass Gott ihm mit seinem Licht auch weiterhin führen und leiten werde – „*durch Moor und Sumpf, durch Fels und Sturzbach*“. Alles Bilder für die Gefahr, zu „versumpfen“, zu ertrinken, zu zerschellen an der Sünde, am Nein zu Gottes Weisung und Willen.

Doch einmal wird dieser Irrweg ein Ende finden, die Nacht wird verrinnen und statt des grellen wird der helle Tag aufleuchten – als Tor zur Ewigkeit. Dort wird ihn der Engel des Herrn erwarten, der schon immer bei ihm war, obwohl er ihn streckenweise „*unterweils*“ verlor – aus dem Auge verlor, dass Gott ihn nicht schutzlos den Mächten der Finsternis ausgesetzt hat.

Besinnung – Gewissenserforschung:

Lassen wir uns nun noch fünf Minuten Zeit, um eine persönliche Gewissenserforschung zu halten, wie sie in jedem Bußgottesdienst vorgesehen ist. Gehen wir noch einmal den Text entlang und fragen uns:

Wo finde ich mich wieder in diesen Zeilen mit meinem „*Ring der Dunkelheit*“: - - Wo habe ich „gegen das Licht gesündigt“, das Gott selber ist und das er angezündet hat bei meiner Taufe? – Woran orientiert sich mein (!) Gewissen? - - War ich im Rückblick gewissenhaft oder gewissenlos, wenn ich auf das zu Ende gehende Jahr blicke? – „*Der grelle Tag*“: Wo und wann habe ich mich blenden lassen vom „*Blendwerk des Teufels*“? - - Regierte „*Stolz mein Herz*“ oder eine wahrhaft christliche Demut, die nichts mit Minderwertigkeit oder Unterwürfigkeit zu tun hat? – „...ein Schritt ist mir genug“: Ich muss ihn jedoch selber gehen. Auch der Weg der Umkehr beginnt mit dem ersten Schritt: In welchem Bereich meines Lebens muss ich diesen ersten Schritt tun? –

Und zum Schluss der Tenor dieses Gebetes als Gewissensfrage: Kann ich mich anvertrauen – Gott und seinem Wegleit? – Von **Edith Stein**, der Hl. Teresa vom Kreuz, stammt dieses Abendgebet:

*Ohne Vorbehalt und ohne Sorgen
 leg' ich meinen Tag in Deine Hand.
 Sei mein Heute, sei mein Morgen,
 sei mein Gestern, das ich überwand.
 Frag mich nicht nach meinen Sehnsuchtswegen,
 bin in deinem Mosaik ein Stein.
 Du wirst mich an die rechte Stelle legen:
 Deinen Händen bette ich mich ein.*

